

Ölpest in der Nordsee?



Interview



Das Havariekommando mit Sitz in Cuxhaven ist eine gemeinsame Einrichtung des Bundes und der Küstenländer. Es ist verantwortlich für ein gemeinsames Unfallmanagement auf Nord- und Ostsee. Wir sprachen mit Dr. Ulrike Windhövel (Foto), Pressesprecherin der Institution, über die „Mittelplate“.

FM: Wie beurteilen Sie das Risiko eines Ölaustritts auf „Mittelplate“?

Dr. Windhövel: Nach unseren bisherigen Erkenntnissen ist ein Ölaustritt aus der flüssigkeitsdichten Stahlbetonwanne aufgrund des geringen Drucks ausgeschlossen. Dies gilt selbst für den schlimmsten Fall, wenn beispielsweise ein Flugzeug auf die Plattform stürzen würde. Dann würden die Untertagesicherheitsventile, die zusätzlich in 90 Meter Tiefe installiert sind, aufgrund des Druckabfalls automatisch schließen. Dies würde sehr schnell geschehen und die Ventile sind durch äußere Einwirkungen unzerstörbar. Jedweder Ölzufuss nach über Tage wäre sofort gestoppt.

FM: Gibt es ein Notfallkonzept des Havariekommandos für den Fall einer Großschadenslage – Explosion, Brand, Gasaustritt, Ölverschmutzung – auf „Mittelplate“?

Dr. Windhövel: In einem solchen Fall würden die bewährten und trainierten Konzepte greifen, die das Havariekommando für schwere Schiffsunglücke entwickelt hat.

FM: Welche Maßnahmen werden im Fall einer Ölpest getroffen?

Dr. Windhövel: In dem äußerst unwahrscheinlichen Fall, dass Öl in das Wattenmeer gelangt, würde das Havariekommando die gleichen Maßnahmen ergreifen wie bei einem schweren Schiffsunfall: In so einem Einsatzfall leitet

das Maritime Lagezentrum aus Havariekommandos erste Maßnahmen ein und alarmiert den so genannten „Havariestab des Havariekommandos“. Der Havariestab tritt innerhalb von weniger als 45 Minuten zusammen und übernimmt die Führung des Einsatzes. Unverzüglich werden die Einsatzkräfte vor Ort alarmiert und die zuständigen Behörden der Nachbarländer informiert. Entlang der gesamten deutschen Küstenlinie sind Materialdepots eingerichtet und Spezialschiffe für den Öleinsatz stationiert. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen wird in rund 160 Übungen pro Jahr immer wieder trainiert. Die Mitarbeiter des Havariekommandos überprüfen die Einsatzkonzepte fortlaufend und passen sie neuesten Erkenntnissen an.

FM: Wie wird die Ölpest bekämpft?

Dr. Windhövel: In Deutschland und in seinen Nachbarstaaten wird das Öl hauptsächlich mechanisch bekämpft, das heißt es wird mit unterschiedlichen Systemen – etwa Bürsten und Saugeinrichtungen – von der Wasseroberfläche entfernt. Das geschieht mit rund 3 000 Einsatzkräften entlang von drei Verteidigungslinien:

- Auf hoher See wird die Ölfläche mit Hilfe von Ölsperren eingedämmt und von größeren Spezialschiffen – „Neuwerk“, „Mellum“, „Scharhorn“ und „Arkona“ – von der Oberfläche abgeschöpft.

- Im küstennahen Bereich werden kleinere Schiffe dafür eingesetzt, im strandnahen Bereich stehen noch kleinere Einheiten zur Verfügung.
- Von Land aus werden die Ölverschmutzungen mit Spezialgerät, aber auch mit Eimern und Schaufeln bekämpft.

FM: In welcher Form können Löscheinsätze im Falle eines Vollbrandes auf „Mittelplate“ unterstützt werden?

Dr. Windhövel: Die „Mittelplate“ ist sehr gut ausgestattet und die Mitarbeiter sind bestens trainiert. Zusätzlich könnte das Havariekommando mit den zur Verfügung stehenden Brandbekämpfungseinheiten und Schiffen für den küstennahen Bereich unterstützen. Darüber hinaus könnten Hubschrauber mit Löschausrüstung eingesetzt werden.

FM: Wir arbeiten sie mit Einsatzkräften der Mittelplate zusammen?

Dr. Windhövel: In Bezug auf Risikobewertung, Vorsorgeplanung und potenzielle Ölbekämpfung sind wir in engem Kontakt mit RWE Dea und haben mögliche Reaktionen definiert, beispielsweise auf dem Symposium ‚Öl im Meer‘ im November 2011. Auch waren RWE Dea-Mitarbeiter in der Vergangenheit bei Bekämpfungsübungen des Havariekommandos aktiv eingebunden.